

D

Der Probenkeller des Chamäleon in den Hackeschen Höfen wird auch *the cave* genannt. Die Höhle entpuppt sich als hell ausgeleuchtete Werkstatt. Gabriela Muñoz steht vor einer grünen faltbaren Wand, ein Teil des Bühnenbilds, und strahlt. Offenkundig fühlt sie sich wohl in ihrer kreativen Höhle. Hier hat sie ihr neues Stück „Julieta“ erarbeitet – während des Lockdowns im letzten Jahr. Es sei schon herausfordernd gewesen, erzählt sie. Mit der Komponistin Natalia Lafourcade konnte sie nur online kommunizieren. Aber es sei auch eine wundervolle Zeit gewesen. „Ich bin offen für neue Wege des Geschichten-Erzählens“, sagt sie.

Die Mexikanerin hat sich international einen Namen gemacht als weiblicher Clown und gilt als eine der innovativsten Künstlerinnen des zeitgenössischen Zirkus. In „Julieta“ erzählt sie ohne Worte vom Älterwerden. Ihr Alter Ego ist eine schrullige, zugleich liebenswerte Dame, die sich auf der letzten Etappe ihrer Lebensreise befindet. In wattiertem Morgenmantel und Puschen tippelt sie mit kleinen Schrittschritten durch ihre Wohnküche und stützt sich dabei schon mal auf einen Teewagen. Es sind immer dieselben Rituale, die sie befolgt. Gutgelaunt nimmt sie ihr Frühstück zu sich, das von Zauberköpfen gereicht wird. Sie schaut sich eine Quizsendung an, nickt vor dem Fernseher ein. Wenn das altmodische Telefon läutet, geht sie ran, doch niemand meldet sich. Immer mehr verliert sie sich in Erinnerungen an ihre Jugend. Einmal holt sie ein altes Ballkleid hervor und träumt von einer romantischen Begegnung.

„Julieta“ ist eine Hommage an ihre Großtante, erzählt Muñoz, eine „freie, lustige, kreative, eitle und kokette Seele, eine großzügige Frau, die mich viel über das Leben gelehrt hat“. Die Idee zu dem Stück kam ihr, als sie als Clownin in Altersheimen aufgetreten ist. Damals stellte sie fest, dass die Metamorphosen, die mit dem Älterwerden einhergehen,

NEUER ZIRKUS

Spiegelkabinett der Erinnerungen

Chamäleon Gabriela Muñoz verbindet in „Julieta“
Clownskunst und Physical Theater

**Premiere 3.2.,
20 Uhr**



Warmherzig „Julieta“ ist von Gabriela Muñoz' Großtante inspiriert.

Foto: Brenda Islas

auch etwas Poetisches haben. Aber auch ihre eigenen Erfahrungen während der Pandemie sind eingeflossen. „Als ich eines Tages in den Spiegel blickte, habe ich mich nicht mehr erkannt. Und ich fragte mich verwundert: Ist es das, was beim Älterwerden passiert? Meine Mutter, die Ärztin ist, erklärte mir dann, dass wir ab 60 Areale des Gehirns aktivieren, die wir vorher nicht so stark benutzt haben.“

Eine verblüffende Erkenntnis, fand sie. In ihrem Solostück macht sie kein großes Drama aus dem Altwerden. Ihr Spiel lebt von einer warmherzigen Komik, die sich aus einer großen Empathie speist – und zugleich von einem genauen Blick auf die Besonderheiten menschlichen Verhaltens. Aber auch eine leise Melancholie durchzieht das Stück. Sie zeigt, wie der Lebensraum ihrer Protagonistin immer mehr schrumpft. Bei einigen Szenen haben sie auch an ihrer verstorbenen Vater gedacht, erzählt Muñoz.

Gabriela Muñoz ist kein herkömmlicher Clown. Sie will keine männlichen Modelle kopieren. Fragt man sie, warum sie sich als Frau für diese Profession entschieden habe, entgegnet sie: „Ich bin in Mexiko City in einer sehr exzentrischen und lustigen Familie aufgewachsen. Ich hatte immer das Gefühl, dass ich anders bin als die anderen Kinder. Und als ich das Clowning fand oder das Clowning mich fand, fühlte ich plötzlich: Das ist es! Hier kann ich mich frei ausdrücken.“

Mit ihrer großen runden Brille sieht Gabriela Muñoz sehr lustig aus, doch im Grunde ist sie ein sehr ernsthafter Mensch. Fünf Jahre ist sie durch den Mittleren Osten gefahren, um in palästinensischen Flüchtlingscamps und auf Festivals aufzutreten. Sprachbarrieren spielten keine Rolle. „Ich hatte meinen Körper, um zu kommunizieren. Und wir alle kennen Gefühle wie Liebe und Furcht, Freude oder Einsamkeit.“ Beim Social Clowning brauche man aber ein dickes Fell, erzählt sie.

Auch auf der Bühne will sie als Künstlerin die Dinge ansprechen, die ihr wichtig sind. „Es ist eine spielerische Weise, mich selbst zu erforschen und mich den existenziellen Fragen zu widmen – ohne allzu großen Ernst.“

Sandra Luzina

Weitere Aufführungen am 4.2., 20 Uhr und 5.2., 18 Uhr